

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Margaretha Grosser: Dät froaie Foarjier 1945

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

---

*Margaretha Grosser*

## Dät froaie Foarjier 1945

Iek kon mie nit besinne, dät wie noch insen moal wier sun froaiet Foarjier häiwed hääbe as 1945. Ädder foate dät al oun. Ju Natuur waas al so woarm, boalde as inne Suumer. Ju Sunne meende dät gjucht goud mäd uus. Smäidens ädder waas dät oafter gjucht dookich. Wan do Stroalen fonne Sunne dän Dook oaber ferjoaged hieden, kreegen wie en blauen Heemel tou sjoon mäd flugge wiete Wolken.

Die Kriech schuul tou ju Tied boalde tou Eende gunge, man noch waas dät nit so fier. Wie hieden deerfon in uus goadferlätte Gägend noch nit altou fuul meekriegen. Of un tou moal sun Tiefflieger, dät waas't dan uk aal. Suldoaten hieden wie nit aan eenstigen bit nu tou sjoon kriegen. Oaber, insen, smäidens ädder, koomen Woaine, mäd Tarnnätte deeruur, bie uus dän Dom uumehooch un heelten bie Böhmann's Liesken stil. Unner Onnol's Dannen studen nu do Woaine gans fain ferstopped.

Mon, dät waas wät foar uus Bäidene. Do Suldoaten wieren so nett tou uus. Ättermiddeeges kreegen wie Knäckebrood, dät koanden wie do goar nit. Schjoote dieden düsse Suldoaten goar nit. Dät wieren gans lustige, junge Käärdele. Aan siet jääden inne Boom un keek mäd sin Wietkieker ätter Lissi, ju inne Boadeansuch appe Dääke liech un sik sunde. Telefonierd wude aal egoalwääch. Iek weet noch, dät aan Suldoat altied fräigede: „Herr Buschmann, darf ich trennen?“ Deerätter kwaad hie dan: „Ich trenne“.

Iek hääbe do toacht, wan daach die Suldoat jädden trenne wol, dan shäl hie daach ätter mien Määme tou gunge, ju hääd so fuul tou trennen. Uut oolde Panduren moaste ju nu näie Seeken moakje. Ofwäil düsse Suldoat kweeden hiede: „Ich trenne“, fäng hie oaber goar nit deermäd oun. Hie liech einfach dän Heerder ap, oaber oolde Kloodere trende hie nit utnunner. Dät hääbe iek domoals nit fersteen.

Bloot en poor Deege sunt do Suldoaten bie uus weesen. So stilken as jo keemen wieren, so sunt jo uk wier ouleeken. Dät mout wäil so Midde April weesen weese. Eende April waas dät Weeder altied noch so fluch. Uus Sunne scheen älke Dai woarm fonne Heemel.

---

---

Uus Ijoowe Goad hääd gans bestimmt an aal do Ljude toacht, do in düsse Tied unnerwains wieren un neen Dak moor uure Kop hieden. Deeruum waas dät Foarjier 1945 so woarm.

*Margaretha Grosser*

## Das schöne Frühjahr 1945

Ich kann mich nicht erinnern, daß wir noch einmal wieder so ein schönes Frühjahr gehabt habe wie 1945. Früh ging es schon an. Die Natur war schon so warm, bald so wie im Sommer. Die Sonne meinte es recht gut mit uns. Morgens früh war es oft recht neblig. Wenn die Strahlen der Sonne den Nebel aber verjagt hatten, bekamen wir einen blauen Himmel zu sehen mit schönen, weißen Wolken.

Der Krieg sollte zu der Zeit bald zu Ende gehen, aber noch war es nicht soweit. Wir hatten davon in unserer gottverlassenen Gegend noch nicht allzuviel mitbekommen. Ab und zu mal so ein Tiefflieger, das war es dann auch schon. Soldaten hatten wir nicht einen einzigen bis jetzt zu sehen bekommen. Aber einmal, morgens früh, kamen Lastwagen, mit Tarnnetzen darüber, bei uns den Weg hinauf und hielten beim Böhmann's Lieschen an. Unter Onnol's Tannen standen nun die Wagen ganz schön versteckt.

Mann, das war was für uns Kinder! Die Soldaten waren so nett zu uns. Nachmittags bekamen wir Knäckebrot, das kannten wir damals noch gar nicht. Geschossen haben diese Soldaten überhaupt nicht. Das waren ganz lustige, junge Männer. Einer davon saß gern im Baum und schaute mit seinem Fernglas nach Lissi, die im Badeanzug auf der Decke lag und sich sonnte. Telefoniert wurde immerzu. Ich weiß noch, daß ein Soldat immer fragte: „Herr Buschmann, darf ich trennen?“ Danach sagte er dann: „Ich

---



---

trenne“. Ich habe damals gedacht, wenn doch der Soldat gerne trennen will, dann soll er doch zu meiner Mutter gehen, die hat so viel zu trennen. (Mutter ist von Beruf Schneiderin). Aus alten Klammotten mußte sie neue Sachen machen. Obwohl dieser Soldat gesagt hatte: „Ich trenne“, fing er aber gar nicht damit an. Er legte einfach den Hörer auf, aber alte Kleider trennte er nicht auseinander. Das habe ich damals nicht verstanden. Nur ein paar Tage sind die Soldaten bei uns gewesen. So heimlich, wie sie gekommen waren, so sind sie auch wieder abgezogen. Das muß wohl so Mitte April gewesen sein.

Ende April war das Wetter immer noch so schön. Unsere Sonne schien jeden Tag warm vom Himmel. Unser lieber Gott hat ganz bestimmt an all die Menschen gedacht, die in dieser Zeit unterwegs waren und kein Dach mehr überm Kopf hatten. Darum war das Frühjahr 1945 so warm.

## Schützenfest in Lohne vor 100 Jahren

Die Anfänge des gesamten Schützenwesens reichen in ihren Ursprüngen bis weit ins Mittelalter zurück. Besonders im 16. und 17. Jahrhundert war die Bevölkerung auf dem flachen Lande - anders als in den relativ sicheren Städten - während der zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen in dieser Zeit Überfällen herumstreifender Landsknechte mehr oder weniger hilflos ausgeliefert. Die Landesherren taten nur wenig für den Schutz ihrer Untertanen, da die Staatskassen schon damals meist unter chronischem Geldmangel litten.

Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg legte der Fürstbischof von Münster, Christoph Bernard von Galen, die Grundlagen für einen gewissen Schutz in der Bevölkerung. Er ordnete an, daß jeder dienstfähige Einwohner im Amt Vechta sich aus eigenen Mitteln mit einem Gewehr versehen mußte. Jedem Kirchspiel wurde ein ausgedienter Soldat zugewiesen, der die wehrfähigen Männer des Ortes im Exerzieren und Schießen unterweisen mußte. Im angrenzenden Hochstift Osnabrück, zu dem auch das Dorf Damme gehörte, erließ der Fürstbischof Franz Wilhelm van Wartenberg im Jahre 1657 eine Verordnung, die besagte, daß "alle alten..., bei vorigen unruhigen Zeiten etwan zerfallene Gebräuche wieder erneuert und in gangk gebracht,... damit sich die Mannschafft im schießen üben und exerieren, auch auff allen erforderden Fall... mit dem Gewehr desto beßer umbgehen und ersprießliche Dienste leisten möge. ... Erstlich sollen Underthanen jährliches an den Orth und wo es von alters bei jeden gewesen auch daß Vogelschießen halten. ... Das Schießen soll järliches ... zwischen Ostern und Jacoby (25. Juli) ... gehalten werden. ... An solchen bestimmten tagh, stundt undt orth sollen die Eingesessenen ... mit ihrem Gewehr, darauff sie von alters gesetzet, erscheinen. ... Die Stange soll vorhin bereitet und gegen benandten tag auff dem platz fertig liegen. ... Wens nun zum schießen kombt, soll ein silberner Vogell, welcher bey jedes orths Vogelschießen beschafft, ... an der Stangen aufgehangen werden. ... Derjenige, welcher dan nach gefellten Urtheil den Vogel herabgebracht haben wirdt, ... soll hingegen von

---